

# MARIENMINNE IN SCHWERER ZEIT

Ohne konfessionelle Scheuklappen: Das Marienlob von Hans Scholl

---

VON MARKUS BÜNING

---

Schon vor einigen Jahren wies Papst Franziskus in einer Ansprache darauf hin, dass die christlichen Märtyrer uns durch ihr Lebensopfer zur Ökumene mahnen: „Es gibt ein starkes Band, das uns schon jetzt verbindet, jenseits jeder Spaltung: Es ist das Zeugnis von Christen verschiedener christlicher Traditionen, die allein aufgrund ihres Glaubens Opfer von Verfolgungen und Gewalt sind. Und nicht nur heute gibt es viele davon – ich denke etwa auch an die Märtyrer Ugandas, von denen die Hälfte katholisch und die andere Hälfte anglikanisch war. (...) Das Zeugnis dieser unserer Brüder und Schwestern ruft uns auf, noch mehr dem Evangelium zu folgen und mit Eifer das zu realisieren, was der Herr für seine Kirche will. Heute braucht die Welt dringend ein gemeinsames und freudiges Zeugnis, das der Christen, angefangen bei der Verteidigung des Lebens und der menschlichen Würde bis hin zur Förderung des Friedens und der Gerechtigkeit.“

Hier knüpft der jetzige Papst bewusst an seinen großen Vorgänger, den heiligen Johannes Paul II. an, der schon 1994 den Gedanken von der Ökumene der Märtyrer mit starken Worten so hervorgeho-

ben hat: „Der Ökumenismus der Heiligen, der Märtyrer, ist vielleicht am überzeugendsten. Die *communio sanctorum*, Gemeinschaft der Heiligen, spricht mit lauterer Stimme als die Urheber der Spaltung.“ (Apostolisches Schreiben *Tertio Millennio Adveniente*, Nr. 37). Er wollte damit an die vielen Blutzeugen erinnern, die im zwanzigsten Jahrhundert in allen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften ihr Leben für Christus gegeben haben. Dieses gemeinsame Zeugnis der Lebenshingabe müssen wir in Erinnerung halten. „Das Blut der Märtyrer ist der Same neuer Christen“, sagte schon Tertullian. Daraus folgt für die Kirche unserer Zeit, dass das gemeinsam vergossene Blut von Christen im zwanzigsten Jahrhundert der Same der wahren Einheit im einundzwanzigsten Jahrhundert ist.

Ein solches ökumenisches Zeugnis liegt auch vor beim Martyrium der jungen Menschen, die sich unter dem vielsagenden Namen der „Weißen Rose“ zur Zeit der Nazidiktatur im Widerstand gegen Hitler vereinten und für ihre mutige Flugblattaktion an der Münchener Universität vor genau 75 Jahren mit ihrem Leben zahlen mussten. Christen aller drei großen Kon-

fessionen waren in diesem Martyrium vereint: die Geschwister Scholl waren württembergische Protestanten pietistischer Prägung, Christoph Probst empfing unmittelbar vor seiner Hinrichtung die Taufe und die heilige Kommunion und trat so der katholischen Kirche bei und Alexander Schmorell war russisch-orthodox. Letzterer wird in der russisch-orthodoxen Kirche sogar als Heiliger verehrt. Wenn man so will, war hier die ganze Christenheit vereint im Kampf gegen den Mann, der nach dem so genannten Endsieg nur eines wollte: die Vernichtung des Christentums.

Umso bemerkenswerter ist vor diesem Hintergrund der Umstand, dass diese jungen Menschen ihrer Zeit schon weit voraus waren. Sie hatten keinerlei Berührungsgängste vor der jeweiligen Konfession des anderen, ganz im Gegenteil, sie interessierten sich füreinander, auch in der Unterschiedlichkeit ihres christlichen Bekenntens. Vor diesem Hintergrund erscheint das von Hans Scholl im Mai 1938 verfasste Gedicht über Maria als besonders schönes Zeugnis dieser ökumenischen Gesinnung. Scholl war offenkundig fasziniert von der Gestalt Mariens und dem Kult, der sich innerhalb der *Catholica* um sie im Laufe der



Eine Schutzmantelmadonna aus Zaragoza.

Zeit entwickelt hat. Es ist das große Verdienst von Robert M. Zoske, der in seiner zum Jubiläumsjahr erschienenen Biographie „Flamme sein! Hans Scholl und die Weiße Rose“ die von ihm entdeckten Gedichte Hans Scholls nun der Öffentlichkeit zugänglich gemacht hat. 33 mit der Hand geschriebene Seiten umfasst sein Marienhymnus. Die Dichtung erinnert an den Stil mittelalterlicher Minne. In diesem Gedicht finden sich die bekannten Titel und Bilder, die für die Gottesmutter stehen: Königin, Rose, Kristall, Mutter, reinstes Linnen, hohe Blume, himmlisch hohe Macht und so weiter. Scholl war offenkundig bewandert in den Texten katholischer Marienfrömmigkeit. Vor dem Hintergrund persönlicher Probleme, insbesondere was seine sexuelle Orientierung angeht, entstand dieses Gedicht. Hier bekommt dieser Hymnus eine ganz persönliche Note: Der tiefe innere Kampf eines jungen Mannes um Reinheit führte diesen zur allzeit reinen Jungfrau. Maria sollte ihm offenkundig helfen, sein Leben entsprechend den

Geboten Gottes ausrichten zu können. Die Dinge können hier nur zaghaft angedeutet werden. Der Hymnus beginnt kraftvoll so:

*Maria – Königin,  
du Starke – du tief  
in Gott verschmolzne Rose der Höh’  
lass uns dich grüßen.  
So wie wir dich erahnen  
in unseren engen Bahnen  
voll Erdentand  
So wie uns Gott dich gläsernes Gefäß  
dich zarten – zerbrechlichen Kristall  
legt in die Hand,*

*wie er uns deine Fülle zeigte,  
so lass uns grüßen dich  
und zürne nicht, wenn wir dein Angesicht  
unzart noch schaun  
von deiner Glut nur Strahlen fangen  
und klein dein Abbild bauen.*

Es ist schon sehr erstaunlich, dass der Protestant Scholl keinerlei Hemmungen hat, Maria in Gebetsform persönlich anzurufen. Zwei Titel, die sich auch in der Lauretanischen Litanei finden, werden hier rezipiert: Königin und Rose. Die Anrufung Mariens als Königin der Himmels (Regina caeli) war zur Entstehungszeit der Litanei im zwölften Jahrhundert schon gängig. In der griechischen Liturgie war dieser Titel schon seit dem sechsten Jahrhundert bekannt. Des Weiteren nennt Scholl hier die Anrufung

Mariens als Rose. In der Lauretanischen Litanei heißt es vollständig „rosa mystica“, geheimnisvolle Rose. Auch diese Anrufung Mariens geht auf die Spätantike zurück. Bereits im fünften Jahrhundert wurde Maria in einem Vers des Dichters Sedulius mit einer Rose ohne Dornen verglichen. Im Mittelalter entwickelte sich eine Rosen-Mystik um Jesus Christus und Maria. Das Motiv des Geheimnisvollen bringt Scholl auf die ihm eigene Art aber auch durch die Wendung „in Gott verschmolzne“ zum Ausdruck. Die Bezeichnung Mariens als Kristall spielt auf ihre unversehrte Jungfräulichkeit an. Auch dieses Motiv findet sich in der mariologischen Literatur vergangener Zeiten. So heißt es in einer Quelle der Barockzeit: Aus Maria „ging Christus hervor, wie die Sonnenstrahlen unverletzt durch das Kristall“. Wenn man so will, war Hans Scholl in marianischer Sicht ganz satelfest. Er wusste um die große Würde der allerseeligsten Jungfrau.

Ganz beeindruckend sind die Strophen des Gedichtes, in denen Scholl die schwierige Perikope aus dem Evangelium auslegt, in der Jesus auf die Bemerkung der Umstehenden, dass seine Familie draußen stehe, so antwortet: „Meine Mutter und meine Brüder sind die, die das Wort Gottes hören und tun.“ (Lk 8,21). Scholl nimmt diese Bibelstelle zum Anlass, um über den Schmerz Mariens nachzusinnen und dies auf sehr existenzielle Weise. Offenkun-

✚ Die Geschwister Hans und Sophie Scholl sowie Christoph Probst (von links nach rechts) von der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ wurden am 22. Februar 1943 hingerichtet.



dig steht hinter diesen Zeilen auch der Schmerz seiner Zeit, mit dem Unrechtsregime in Deutschland umgehen zu müssen:

*Und doch –  
was du ertrugst, was du gelitten hast  
kein Menschenmund  
hat es umfasst.*

*Dich kannte nicht einmal  
der eigene Sohn,  
und der eigene Sohn war Gott –  
er stellte dich unter die andern,  
die immer da mit ihm wandern,  
Wer sind meine Brüder,  
wer ist meine Mutter?  
Wer glaubt ist mir Bruder und Mutter  
sprach er  
und der es dir sprach  
war der eigene Sohn.*

*Und Menschen in deiner Not  
wären verzweifelt an solchem Gott,  
hätten nicht mehr an ihn geglaubt  
noch solchem Dank, noch solchem Sohn,  
wären der Liebe beraubt.*

*Du aber glaubtest  
und standest  
und bewahrtest in dir  
rein ein Heiligtum  
die Worte des Engels,  
der einst zu dir sprach:*

*Siehe, des Allerhöchsten Sohn  
wirst du gebären  
und er wird herrschen  
sein Reich wird ewiglich währen.  
Wie musste dein Ahnen  
in Gottes Bahnen  
verschmolzen sein,  
dass du den Glauben  
nicht dir ließ' st rauben  
trotz dieser Pein,  
die dir der Sohn  
zu Last auferlegt.*

Scholl hat die Anstößigkeit dieser biblischen Szene auf sehr menschliche Weise erfasst. Hier denkt er sich offenkundig selbst in die Rolle Mariens hinein. „Wie hätte er als Vater reagiert, wenn sein Sohn so antworten würde?“ Dabei modelliert er das Bild der „Stabat Mater“, der Frau, die



Die Schmerzensmutter von Albrecht Dürer. Alte Pinakothek, München.

unter dem Kreuz stehen bleibt und nicht wie die meisten Jünger davonläuft. Genau diese Standhaftigkeit und das Aushalten schweren Leids musste Hans Scholl gerade in den letzten Tagen seines Lebens selbst durchleiden. So wurde er gleichsam zum Lieblingsjünger des Herrn, der ihm liebevoll folgende Zusage machte: „Sohn, siehe deine Mutter!“ (Joh 19,27). Viel spricht dafür, dass Scholl in seinen letzten Stunden auch an die Mutter Jesu gedacht hat, bevor das Fallbeil herabfiel und den Kopf von seinem Körper trennte. Ganz beeindruckt zeigt er sich vom unerschütterlichen Glauben Mariens, die trotz des Unverständnisses um die Sendung ihres Sohnes immer klar und deutlich wusste. Interessant ist auch die Wendung „sein Reich wird ewiglich währen“ über das Königtum Jesu Christi. Das war damals schon eine Provokation. Denn die Machthaber wähten sich, ein ewiges Reich auf Erden errichtet

zu haben und spielten sich selbst als Götter auf. Sie glaubten an das „Tausendjährige Reich“. Nein, ein Hans Scholl wusste bereits als junger Mann darum, dass nur Jesus Christus der wahre König ist und seine Mutter an dieser Königswürde teilhat. Weil er tief in seinem Inneren um die Glaubenskraft der Gottesmutter wusste, konnte er sie auch als Helferin anrufen. Das ist für einen Protestanten mehr als ungewöhnlich. Seine Überlegungen zu der anstößigen Perikope münden dann ein in ein großes Bittgebet um die Begleitung Mariens:

*Hilf uns Maria  
frei von Verstandesstimmen  
Gott so wie du zu gewinnen  
in tiefem Glauben,  
(und) inniger (innerster) Lieb'.*

Genau in dieser Glaubens- und Liebeshaltung erlebte Scholl seine letzten Stunden. Der Gefängnispfarrer fragte ihn, ob er seinem Richter und den Henkern vergeben könne. Scholl bestätigte dies ohne jedwede Einschränkung. Dann wünschte er sich, das dreizehnte Kapitel aus dem ersten Ko-

rintherbrief, das Hohelied der Liebe, zu lesen. Tief war seine Sehnsucht nach dem evangelischen Abendmahl. Er bat um den Empfang des Abendmahls, welches er im Glauben an die Gegenwart Christi empfing. In seinem Abschiedsbrief an seine Eltern schrieb er dann folgende Zeilen: „Ich bin ganz stark und ruhig. Ich werde noch das Heilige Sakrament empfangen und dann selig sterben.“ Nach dem Empfang des Sakraments ergänzte er im P.S. den Brief dann so: „Jetzt ist alles gut!“ Auch hier sehen wir – bei aller konfessionellen Verschiedenheit –, wie sehr Scholl an die Realpräsenz unter den Gestalten von Brot und Wein glaubte. Seine ganze Hoffnung richtete er am Ende seines Lebens auf den, der sein Leben am Kreuz für die Seinen aus Liebe gegeben hat. So konnte er in Christus den Urmärtyrer erkennen, dem er nun auf gleiche Weise in den Tod folgen musste.

Welche Botschaft hat die Marienminne Scholls an uns heute? Dieses Marienlob ist ein großer Schatz für die Ökumene. Es zeigt uns sehr deutlich, wie sehr auch Menschen anderer Konfessionen bestimmte Inhalte des katholischen Glaubens annehmen können, ohne ihre eigene Identität aufzugeben. Hans Scholl ist ein großes Vorbild dafür, die Ansichten des Andersdenkenden mit Respekt und Liebe anzusehen und sich zu überlegen, ob nicht auch dort ein Korn an Wahrheit verborgen sein könnte.

Maria wird in der Lauretanischen Litanei auch als Königin der Märtyrer angerufen. Die Mitglieder der Weißen Rose haben sich durch ihre Heldentat unter dem Schafott als wahre Untertanen dieser Königin erwiesen. Sie wussten darum, dass Menschen eben nicht in der Lage sind, auf Erden das Paradies zu errichten, schon gar nicht durch die Utopie eines „Tausendjährigen Reiches“. Durch dieses Zeugnis sind sie wahre Kinder Mariens geworden. Vor diesem Hintergrund hat das Martyrium der Geschwister Scholl, des Christoph Probst und des Alexander Schmorell eine tiefe marianische Bedeutung, die wir uns gerade in unserer Zeit, in der viele Christen auf grausame Weise verfolgt und gemartert werden, wieder bewusst machen sollten. Maria, Königin der Märtyrer, bitte für uns!

✓ In der orthodoxen Kirche wird Alexander Schmorell als Heiliger verehrt.

